

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

begründet von
WILLIAM FOERSTE †

herausgegeben von
JAN GOOSSENS

Schriftleitung
GUNTER MÜLLER

Band 26
1986



ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Niederdeutschen Abteilung des Germanistischen Instituts der Universität Münster.

Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Herausgeber: Prof. Dr. JAN GOOSSENS

Schriftleitung: Dr. GUNTER MÜLLER

Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Verlag: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster.

© 1987 by Kommission für Mundart- und Namenforschung
Westfalens, Magdalenenstraße 5, 4400 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Buchbinderei: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster, 1987

ISSN 0078-0545

Inhalt des 26. Bandes (1986)

Werner Williams-Krapp	
Literaturlandschaften im späten Mittelalter	1
Hubertus Menke	
<i>Gheveinsde namen</i> . Zur Struktur und Leistung literarischer Ortsnamenfelder im Mittelalter	9
Dorothe Heselhaus	
Der Rostocker <i>Reyneke Voss</i> von 1510 und seine Bedeutung innerhalb der niederdeutschen Reynke- Tradition des 16. Jahrhunderts	31
Gabriele Diekmann-Dröge	
<i>Paris und Vienna</i> in Antwerpen. Der mittelnieder- deutsche Frühdruck aus der Offizin Gheraert Leeus	55
Willy Sanders	
Der neue „Holthausen“: Altniederdeutsches Wörterbuch	77
Utz Maas	
Sammelbände als Quelle für die Erforschung der sprachlichen Verhältnisse in Norddeutschland in der frühen Neuzeit. Teil I	93

Werner Williams-Krapp, München

Literaturlandschaften im späten Mittelalter¹

Ir wizzet wol, daz die niderlender unde die oberlender gar ungelich sint an der spräche und an den siten ruft Berthold von Regensburg in einer Predigt² seinen Hörern in Erinnerung. Er meint natürlich nicht den niederländischen Sprachbereich, wenn er vom *niderlant* spricht, sondern die gesamte Landschaft, die sich aus dem niederländischen, niederdeutschen und mittelfränkischen Sprachraum zusammensetzt. Berthold greift hier die im Mittelalter gängige Vorstellung auf, wonach das deutsch/niederländische Gebiet in zwei Großräume aufgeteilt wird, deren sprachliche und kulturelle Verschiedenheit als einschneidend betrachtet wurde und als grobe Ortentrennungskategorie diente.

Diese Aufteilung findet in der Literaturgeschichte ihre Bestätigung. *Niderlender unde oberlender* sind auch *ungelich an den buochen*. Analysiert man literarische Überlieferung – und ich fasse hier Literatur im erweiterten, mittelalterlichen Sinne –, so ergibt sich immer wieder, daß man in der Literaturgeschichtsschreibung nicht von einer in sich geschlossenen deutschen und einer niederländischen Literatur ausgehen sollte, sondern eher von einer *niderlendischen* und einer *oberlendischen*. Das gilt sowohl für die Produktions- als auch die Rezeptionsseite. Der literarische Austausch innerhalb des niederländischen, niederdeutschen und mittelfränkischen Raums war ähnlich rege wie der Austausch innerhalb der alemannischen, rheinfränkischen, ostmitteldeutschen und bairischen Sprachgebiete, während zwischen den beiden Großarealen offensichtlich Literaturgrenzen lagen.

Innerhalb dieser Großareale ist in bezug auf literarische Produktivität freilich erneut zu differenzieren, denn beide Gebiete wiederum enthalten ungleich fruchtbare Partnerlandschaften. So wie das *oberlant* literarisch reger war als das *niderlant*, so war innerhalb des *niderlants* die ‚niederlän-

¹ Vortrag auf der Tagung der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens am 24. und 25. April 1986 in Münster. Die Diktion des Vortrags wurde beibehalten.

² *Berthold von Regensburg. Vollständige Ausgabe seiner Predigten*, Bd. 1, hrg. v. F. PFEIFFER; Neuauflage mit einem Vorwort von K. RUH (Deutsche Nachdrucke), Berlin 1965, S. 250, 38f.

dische' Literatur absolut vorherrschend, während im *oberlant* etwa im 14. Jahrhundert der alemannische Raum der vorwiegend gebende war.

Die Gründe für den schwach ausgeprägten Austausch zwischen Norden und Süden sind vielfältig. Auf institutionelle Faktoren werde ich noch ausführlicher zu sprechen kommen. Sicherlich ist der Hauptgrund aber die jeweils als fremdartig empfundene Sprache – vor allem im Bereich der Lexik –, die den durchschnittlichen Schreiber bei einem Versuch der Übertragung eines Texts ins eigene Idiom überfordert haben dürfte. Es erwies sich anscheinend zumeist als problemloser, Texte aus dem Latein in die heimatische Schreibart zu übersetzen, als sie etwa vom Niederländischen ins Bairische zu übertragen, zumal bei Texten aus dem Bereich des geistlichen Schrifttums, wo exakte Kontrolle nach der *veritas latina* besonders gefordert war. Dies führte zu einer Vielzahl von Standardwerken der geistlichen Literatur, von denen es *niederländische* und *oberländische* Versionen gibt. Statt etwa Seuses ‚Büchlein der ewigen Weisheit‘ ins Niederländische umzusetzen, übersetzte man sein ‚Horologium sapientiae‘.

Was für die Produktion von Texten gilt, auch für die Überlieferung. Hier bieten die *Legendare*³ ein gut belegtes Beispiel. Da gibt es zwei große Überlieferungsgebiete, die der Aufteilung in zwei literarische Großlandschaften absolut entsprechen: zum einen das *niederländische* Gebiet der ‚Südmittelniederländischen *Legenda aurea*‘, des sogenannten ‚Bijbelvertalers van 1360‘, die mit einer jüngeren nordmittelniederländischen *Legenda-aurea*-Übersetzung im nordniederländischen Bereich mehrfach kontaminiert wird; zum andern das *oberländische* Gebiet mit der ‚Elsässischen *Legenda aurea*‘ im Westen und ‚Der Heiligen Leben‘ im Osten (die eine alemannisch, die andere ostfränkisch/bairisch), deren Überlieferungsgeschichten aufs engste miteinander verknüpft sind. Dagegen lassen sich Kontaminationen zwischen den *Legendaren* von Süden nach Norden erst in der Zeit des Buchdrucks feststellen, von Norden nach Süden überhaupt keine.

Bisher habe ich nur von der Situation vom späten 13. bis zum 15. Jahrhundert gesprochen, einer Zeit, in der sich die sprachliche Norm der höfischen Literatur bereits deutlich gelöst hatte und die als kraß empfundenen sprachlandschaftlichen Unterschiede in der Schreibsprache im Bewußtsein des Literaturbetriebs fest etabliert waren. Bei der volkssprachlichen Literatur im 12. und 13. Jh. hatten die großräumigen fa-

³ W. WILLIAMS-KRAPP, *Die deutschen und niederländischen Legendare. Studien zu ihrer Überlieferungs-, Text- und Wirkungsgeschichte* (Texte und Textgeschichte, 20), Tübingen 1986.

miliären und politischen Verflechtungen beim primären Publikum, dem Adel, ein weitgespanntes Netzwerk des literarischen Austausches entstehen lassen, das nicht nur über Dialektgrenzen, sondern sogar über Sprachgrenzen hinweg geknüpft war. Der Eneasroman Heinrichs van Veldeke ist ein Paradebeispiel für die starke Anpassung an diese überregionale Norm⁴.

Mit der allmählichen Verlagerung der Literaturzentren von den Höfen in die Städte, und vor allem in deren Klöster, verschieben sich auch die literarischen Schwerpunkte: Im 14. und 15. Jh. bestehen ca. 80 % der literarischen Produktion aus geistlicher Literatur, im *niederländischen* ist dieser Prozentsatz sogar noch etwas höher anzusetzen⁵. Im wesentlichen handelt es sich bei diesem Schrifttum um mehr oder wenig getreue Übersetzungen und Adaptionen lateinischer Prosawerke. Um der Dignität der Vorlagen gerecht zu werden, war die Prosa geeigneter als der Vers: ein nicht zu unterschätzender Faktor für die Ausbildung und Durchsetzung von regionalen Schreibarten, da auf Metrik und Reim nicht mehr Rücksicht genommen werden mußte⁶.

Die im 14. Jh. einsetzende explosionsartige Vermehrung von Literatur in der Volkssprache erfaßt *nieder-* und *oberlant* gleichermaßen. Das in dieser Zeit aufkommende Bedürfnis der halbgebildeten Laienschaft nach literarischer Lebenshilfe sorgt für eine rasche und großräumige Verbreitung von Literatur und regt auch zu Blicken zur anderen Großlandschaft hinüber an. Immer wieder werden Werke importiert, die dann mit großen Mühen aus dem *fremden tützsch*, wie Heinrich von Nördlingen Mechthilds von Magdeburg Sprache nennt, in die eigene Schreibart umgesetzt werden. Dieser Austausch stellt, gemessen am Gesamtvolumen der literarischen Produktion der Zeit, aber eher den Ausnahmefall dar.

Fragt man nach dem besonderen Charakter der Texte, die die Grenze zu überwinden vermochten, so lassen sich zwei Schwerpunkte bei der Auswahl erkennen: zum einen die Werke, die im allgemeinen unter der Rubrik ‚mystische Literatur‘ zusammengefaßt werden, zum anderen fachliterarisches Schrifttum. Da beide jeweils andere Leserkreise ansprachen,

⁴ Siehe jetzt Th. KLEIN in: T. K. und C. MINIS, *Zwei Studien zu Veldeke und zum Straßburger Alexander* (Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur, 61), Amsterdam 1985.

⁵ K. RUH, *Geistliche Prosa*, in: *Neues Handbuch der Literaturwissenschaft*, Bd. 8: *Europäisches Spätmittelalter*, Wiesbaden 1978, S. 565.

⁶ Vgl. R. SCHNELL, *Prosaauflösung und Geschichtsschreibung im deutschen Mittelalter*, in: *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Symposium Wolfenbüttel 1981*, Stuttgart 1984, S. 214-251.

gelangten sie daher auch auf völlig unterschiedlichen Überlieferungswegen in die andere Großlandschaft.

An profilierten Werken der mystischen Literatur gab es bereits im 13. Jh. ein überregionales Interesse. Kreise, die sich zu einer geistlichen Elite rechneten – und diese gab es im 13. und 14. Jh. offenbar häufig –, knüpften weiträumige Kontakte und tauschten auch Schriften untereinander aus. Hadewijchs ‚Lijst der Volmaakten‘ vermittelt einen Einblick in derart geknüpft Netzwerke. Das prominenteste *oberländische* Beispiel für die Aufnahme und Verbreitung mystischer Literatur ist Heinrich von Nördlingen: Er überträgt mit seinen Baseler Gottesfreunden Mechthilds ‚Fließendes Licht der Gottheit‘ und vermittelt es unter anderen an Margarethe und Christine Ebner. Was den Export von Norden nach Süden betrifft, so sei an Ruusbroecs Kontakte zu den Straßburger Gottesfreunden erinnert, denen er 1350 ein Exemplar der ‚Gheesteliken Brulocht‘ übersandte.

Der Strom mystischen Schrifttums fließt von Süden nach Norden besonders stark⁷: Meister Eckhart, Heinrich Seuse, Johannes Tauler, Rulman Merswin, Marquard von Lindau sind die prominentesten Autoren, die im *niederlant* eine intensive Rezeption erfuhren. Kurt Ruh hat 1964 eine beachtliche Liste altniederländischer Mystik in deutschsprachiger Überlieferung zusammengestellt, die neben Hadewijch auch die Namen Ruusbroec, Hendrik Herp, Gerard Zerbolt und Jan van Leeuwen aufweist⁸. Waren es noch im 14. Jh. mystisch interessierte Kreise, die diese besondere Literatur überregional vermittelten, dürften es im 15. Jh. zumeist institutionelle Verknüpfungen sein – z. B. die Windesheimer Reformklöster untereinander –, welche die weiträumige Verbreitung – vor allem von Norden nach Süden – förderten. Dies vermögen die Bibliotheksbestände des Windesheimer Klosters Rebdorf bei Eichstätt zu belegen, das zu den wichtigsten Orten der Vermittlung niederländischer Mystik im oberdeutschen Raum gehörte (wie Anm. 8, S. 105-107).

Die überregionalen Verbreiter fachliterarischen Schrifttums in der Volkssprache waren dagegen in der Regel Laien. Im Bereich der Schulliteratur jedoch – bei den Vokabularien etwa – sind für die Weitervermittlung wiederum zumeist klerikale Kreise verantwortlich. Eine beträchtliche Anzahl von fachliterarischen Texten wird von der einen Großlandschaft in die andere transportiert: man denke an den ‚Lucidarius‘ aus dem Bereich der

⁷ W. DOLCH, *Die Verbreitung oberländischer Mystikerwerke im Niederländischen*, Diss. Leipzig, Weida i. Th. 1909.

⁸ K. RUH, *Altniederländische Mystik in deutschsprachiger Überlieferung*, in: *Dr. L. Reypens Album*, hrsg. v. A. AMPE, Antwerpen 1964, S. 357-382; auch in K. R., *Kleine Schriften*, Bd. 2, Berlin New York 1984, S. 94-117.

Enzyklopädik, an den ‚Sachsenspiegel‘ oder ‚Schwabenspiegel‘ unter den Rechtsbüchern, an Gottfrieds von Franken ‚Pelzbuch‘, Meister Albrants ‚Roßarzneibuch‘ u. a. m. Unter den bereits erwähnten Vokabularien – allen voran der im östlichen Westfalen entstandene und in knapp 280 Handschriften überlieferte ‚Vocabularius Ex quo‘⁹ – stammen einige aus dem Niederdeutschen, finden aber ihre größte Verbreitung im *oberlant*.

In der Zeit des Buchdrucks – ab den 70er Jahren etwa – ändert sich das Bild des Nord-Süd-Austauschs merklich. Norddeutsche Drucker fertigen zahlreiche niederdeutsche Versionen von Texten an, die bereits im oberdeutschen Raum aufgelegt waren. Die Vorlagen sind aber nicht Handschriften, sondern in der Regel die Drucke der oberdeutschen Kollegen. Nur ganz selten ist eine norddeutsche Druckvorlage von einer süddeutschen Offizin übernommen worden – der ‚Seelentrost‘ ist die prominenteste Ausnahme. Es war also nun das kommerzielle Interesse am Vertrieb von Werken, die sich im Süden als Bestseller erwiesen hatten, das den Austausch in Bewegung setzte.

Wie aber funktionierte der literarische Austausch? Wie kam es zu einer überregionalen Verbreitung von Texten überhaupt? War im 12. und 13. Jh. der Adel mit seinen weitgeknüpften Verbindungen primärer Träger der volkssprachlichen Literatur, so ändert sich dieses Bild im 14. und 15. Jh. grundsätzlich. Zwar war der Adel am Literaturbetrieb weiterhin stark beteiligt, es waren aber nun die Klöster, in denen der größte Teil der volkssprachlichen Literatur hergestellt und über die die geistliche Literatur – das in quantitativer Hinsicht absolut vorherrschende Schrifttum – überregional verbreitet wurde und anschließend auch in die Hände vor allem städtischer Laien gelangte. Diese Beobachtung bedarf der Präzisierung.

Die von mir vorher angesprochene Überlieferungsexplosion hat verschiedene Ursachen: die Zunahme der Alphabetisierung, die Verbilligung der Buchproduktion durch die Verwendung von Papier usw. Von entscheidender Bedeutung für die großräumige Verbreitung geistlicher Literatur – und darauf möchte ich mich aufgrund des über 80prozentigen Anteils an der Gesamtproduktion nun beschränken – war aber ein weiterer Faktor: die monastischen Reformbewegungen des 15. Jhs. Den durch die großen Wirren des 14. Jhs. entstandenen katastrophalen Zuständen im Ordensleben traten – angefangen in den 90er Jahren – die Ordensoberen mit entschiedenen Reformbestrebungen entgegen, die in den Frauenklöstern

⁹ K. GRUBMÜLLER, *Vocabularius Ex quo. Untersuchungen zu lateinisch-deutschen Vokabularen des Spätmittelalters* (Münchener Texte und Untersuchungen zur Deutschen Literatur des Mittelalters, 17), München 1967.

und bei den Laienbrüdern – also bei den illiteraten Ordensmitgliedern – durch eine Versorgung mit geistlicher Literatur in der Volkssprache unterstützt wurden. Längst überwunden waren im 15. Jh. die großen Vorbehalte rigoristischer Kreise im Klerus, den Ungelehrten geistliche Texte zugänglich zu machen. Das Lesen oder die Teilnahme an Lesungen wurde nun sogar vielfach zur Pflicht erhoben. Führend im Reformeifer waren die Dominikaner und Benediktiner im Süden, die Augustiner im Norden. Aber in fast jedem Orden gab es ähnliche Initiativen¹⁰. Wichtigste Triebkraft für die Reformen im *niderlant* war bekanntlich die Frömmigkeitsbewegung der *Devotio moderna*, aus der heraus entscheidende Impulse für die Produktion und Rezeption volkssprachlicher Literatur kamen.

An anderer Stelle habe ich zu beweisen versucht, wie außerordentlich wichtig diese Observanzbewegungen des 15. Jhs. für die überregionale und standesübergreifende Verbreitung von geistlicher Literatur tatsächlich waren¹¹. Anhand einer Überlieferungsanalyse der *ober-* und *niderlendischen* Legendare, von Heinrich Seuses ‚Büchlein der ewigen Weisheit‘ sowie von Thomas Peuntners ‚Büchlein von der Liebhabung Gottes‘ – immerhin basiert die Untersuchung auf einer Grundlage von ca. 800 Handschriften – stellte sich heraus, daß der Anteil der Handschriften aus Klöstern, in denen nie ein Anlauf zur Erneuerung des Ordenslebens – sei es von außen oder von innen – unternommen wurde, verschwindend gering ist, wie auch die Anzahl der Textzeugen aus der Zeit, bevor die Reformbewegungen einsetzten. Bei Peuntners ‚Büchlein‘ stammen sogar sämtliche Handschriften aus reformierten Klöstern. Vor allem über observante Konvente gelangten diese Texte auch in die Bibliothek von Laien.

Es waren mithin die monastischen Erneuerungsbewegungen, die entscheidend zur Entstehung geistlicher Literaturlandschaften im 15. Jh. beitrugen, welche die sprachlich faßbaren Landschaften überlagern. Der nur geringfügige Austausch zwischen Norden und Süden lag also auch an der sehr unterschiedlichen Dichte, mit der die jeweiligen Orden im *niderlant* und im *oberlant* repräsentiert waren bzw. sich den Reformen anschlossen. Im Süden (in der Teutonia) waren die Dominikanerinnen um ein Vielfaches besser vertreten als im Norden (in der Saxonia); umgekehrt hatte die Windesheimer Reform relativ geringe Wirkung im Süden. Institutionelle Verbindungen zwischen Nord und Süd gab es daher nur in geringem Um-

¹⁰ Einen Überblick bietet K. ELM, *Verfall und Erneuerung des Ordenswesens im Spätmittelalter. Forschungen und Forschungsaufgaben*, in: *Untersuchungen zu Kloster und Stift* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts, 68), Göttingen 1980, S. 188-238.

¹¹ W. WILLIAMS-KRAPP, *Ordensreform und Literatur im 15. Jahrhundert*, erscheint in: *Jahrbuch der Oswald-von-Wolkenstein-Gesellschaft* 1985.

fang, was dann dazu beitrug, daß im *niderlant* und im *oberlant* jeweils ein reicher eigenständiger Bestand an geistlicher Literatur in der Volkssprache hervorgebracht wurde, der nur in seltenen Fällen von der anderen Großlandschaft wahrgenommen wurde. Es bedurfte des Buchdrucks, um dieses Bild entscheidend zu ändern.

